



Österreichs Fachzeitschrift für Gesundheits-, Kranken- und Altenpflege[®]

Newsletter Nr. 23-2010

(ISSN 1024-6908)

25. Jahrgang – 6. Juni 2010



Geschätzte Leserinnen und Leser !

Wenn Sie diesen Newsletter zukünftig nicht mehr erhalten möchten, klicken Sie bitte hier:
www.lazarus.at/index.php?content=newsletteranmeldung&emailabmelden=1

**Alle früheren 266 Wochenausgaben seit Jänner 2005 sind im PflegeNetzWerk
www.LAZARUS.at (Startseite → Archiv) als PDF-Downloads verfügbar
und dort auch für Ihre direkte Literatursuche verschlagwortet
(benützen Sie jetzt ganz einfach die Funktion >SUCHE<).**

Inhalt

Kampagne: Pflege(nde) sichtbar machen“	2
Aktuelles	3- 4
Aus Spital und Heim	4-7
Fort- und Weiterbildungsangebote	8-12
Buch-Tipp „Mäeutik“ und Diskussion	13-16
Impressum	17
Anhang: Stellenmarkt	18 f.



Ihr Auftritt, bitte:

Pflegende sichtbar machen!

Wer steht eigentlich hinter den enormen, weitgehend unsichtbaren täglichen Leistungen für den Erhalt oder das Wiedererlangen von Gesundheit und Lebensqualität - aber auch für ein würdevolles Altern und Abschiednehmen - unserer jungen, älteren und hochbetagten Mitmenschen in Österreichs Krankenhäusern, Pflegeheimen und häuslicher Pflege?

Wer sind diese Menschen und was bewegt, stärkt und ermutigt diese, jeden Tag aufs Neue ihre verantwortungsvolle, fachlich kompetente und menschlich fordernde Aufgabe zu tun? Und wer sorgt für deren kompetente Aus-, Fort- und Weiterbildung oder forscht nach pflegewissenschaftlich fundierten Antworten?

Jetzt sind SIE am Zug: Senden Sie uns Ihre persönliche Motivation für den Pflegeberuf sowie ein Foto und einige Kurzangaben zu Ihrer Person, konkreten beruflichen Aufgabe bzw. über Ihre Einrichtung (siehe Muster unten).

Tun Sie mit – und machen wir gemeinsam Österreichs Pflegende und deren stille Leistungen sichtbar!



„Ich bin gerne in meinem Beruf, weil er mich menschlich fordert und ich von alten Menschen für mein eigenes Leben viel lernen kann.

Alte Menschen haben in meinem Leben schon immer große Bedeutung.

Es ist für mich wichtig, Freude und Spaß in den Alltag einfließen zu lassen, weil ein Tag ohne Lachen ein verlorener Tag ist“.

Sonja Szenti (47) hat vor sieben 7 Jahren die Ausbildung zur Fachsozialbetreuerin (FSB) abgeschlossen und ist seit 14 Jahren im Haus für SeniorInnen in Wels, OÖ (Träger: Evang. Diakoniewerk Gallneukirchen) tätig.

www.diakoniewerk.at/assets/DKW-Allgemein/download/HfS_Wels_Hausgemeinschaften.pdf

Hinweis: Mit der Übermittlung Ihrer Angaben und Ihres Fotos geben Sie Ihr Einverständnis zur Veröffentlichung im LAZARUS Newsletter und im Online-PflegeNetzWerk „AustroCare“. Danke.

DBfK-Praxishelfer zum Download:

Balance halten im Pflegealltag



Eine Expert/innengruppe des Deutschen Berufsverbandes für Pflegeberufe (DBfK) hat ein Praxishandbuch erarbeitet, das unter dem Titel: **„Balance halten im Pflegealltag – Was Sie selbst tun können, um bei Ihrer Arbeit im Krankenhaus gesund zu bleiben“** jetzt als Download unter www.dbfk.de/verband/bundesfachgruppen/pflegekrankenhaus.php zur Verfügung steht. Die 20-seitige Broschüre greift die aktuelle Situation im klinischen Pflegealltag auf. Diese ist gekennzeichnet durch große Arbeitsbelastung physisch wie psychisch, Zeitdruck, hohes Arbeitstempo und häufig wechselnde Anforderungen. Dass solche Arbeitsbedingungen krank machen zeigen seit Jahren die im Branchenvergleich hohen Krankheitsausfälle und Frühpensionierungen der Pflegenden. Abgeleitet von der eigenen langjährigen Erfahrung im Beruf und im Management zeigen die AutorInnen Wege zum Gesundbleiben im Pflegeberuf und benennen rechtliche Grundlagen als Argumentationshilfe für das Gespräch mit Vorgesetzten in kritischen Situationen. Ergänzt sind persönliche, erprobte Tipps von PraktikerInnen für die KollegInnen am Krankenbett.

* * *

Seltene Wege der Akademisierung in der Schweiz: Hebamme wurde - Pflegewissenschaftlerin(?)

Das Schweizer Hebammenwesen gibt keinen Dokortitel her – wohl aber die Pflegewissenschaft: Und so kam es, dass die erste promovierte Hebamme der Schweiz namens Elisabeth Kurth offenbar geschickt die Grauzone zur Säuglings- und Kinderkrankenpflege nützte und mit ihrer Dissertation über Wechselwirkungen und Risikofaktoren zwischen dem Säuglingsschreien und mütterlicher Müdigkeit - eine Pflegewissenschaftlerin(!) geworden ist. Jetzt forscht und lehrt sie – erraten: am Institut für Pflegewissenschaft der Universität Basel (siehe unter: www.nursing.unibas.ch).

Kann und tut sie das tatsächlich..? Aktuelle Meldungen der Universität lassen völlig Anderes vermuten. Zitat (online abgerufen aus o.g. Quelle am 3.6.2010):

Dr. Elisabeth Kurth geehrt

Gleich zwei Ehrungen durfte Dr. Elisabeth Kurth, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Pflegewissenschaft, im April und Mai 2010 entgegennehmen: Am 21. April 2010 wurde sie von der Sektion Beider Basel des Schweizer Hebammenverbandes zum **Ehrenmitglied** gewählt.

Und sie gewann am 20. Mai 2010 in Genf auf dem Schweizerischen Hebammenkongress in Genf den **Posterpreis** für das beste Poster: Kurth, E., Spichiger, E.,

Kennedy, H. P., & Zemp, E. (2010, May-20). Schreiende Babys, müde Mütter: Hürden beim Start als Familie? - Crying babies, tired mothers: Hurdles to early family health? Wir gratulieren Dr. Elisabeth Kurth herzlich zu diesen Auszeichnungen!

Nun, so stammt doch wenigstens die akademische Hauptbetreuerin dieser Doktorarbeit aus der Pflegewissenschaft? Weit gefehlt – Frau PD Dr.med. Prof. Elisabeth Zemp Stutz ist Titularprofessorin am Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Basel und somit Medizinerin(!).

Man fragt sich völlig baff: Was geht hier eigentlich vor – Pflege, quo vadis? LAZARUS hat daher beim Schweizer Berufsverband SBK nachgefragt und wird Ihnen gerne über die hoffentlich klärende Antwort berichten...

Doch wir sollten auch vor der eigenen Türe dringend zu kehren beginnen, denn: Auch in Österreich gibt es kuriose Entwicklungen: So sitzen absolvierte "PflegewissenschaftlerInnen" (ohne Pflegediplom studiert) derzeit in der Pflege(grund)ausbildung und holen dort das dreijährige Diplom nach - das ist in etwa so, wie wenn ich zuerst die "Meisterprüfung" mache und danach erst den Beruf erlerne...!!

Quo vadis, Pflege - drohen wir uns zum Gespött der akademischen Welt zu machen? Soll das eine Pflegewissenschaft werden, die ohne Fachwissen Wissen schafft..?

Spital & Heim

CED - Morbus Crohn & Colitis ulcerosa: Österreichisch-türkischer Patiententag am 13. Juni in Wien

Häufige Durchfälle? Unterbauchschmerzen und Koliken beim Stuhlgang? Allgemeine Abgeschlagenheit und Fieber? Von chronisch-entzündlichen Darmerkrankungen sind ca. 80.000 Menschen in Österreich betroffen. Die meisten haben einen fast vierjährigen Leidensweg hinter sich, bis ihre Erkrankungen richtig diagnostiziert und therapiert wird. Die Gründe: zu wenig Referenzzentren, zu wenig Kommunikation zwischen klinischen Experten und niedergelassenen Mediziner, zu groß das Tabu, chronisch-entzündliche Darmerkrankungen zwischen den Betroffenen zu thematisieren.

„Dieses Tabu kann in anderen Kulturkreisen, wie im islamischen, natürlich noch viel größer sein“, so Internist Dr. Thomas Feichtenschlager (Rudolfstiftung, Wien): „Allerdings bereitet Kranksein für alle Menschen Sorgen und Ängste. Seriöse Information über die Krankheit und alle ihre Folgen in einer möglichst patientengerechten Form, in diesem Fall in türkischer und deutscher Sprache, soll mithelfen, diese Sorgen bei Patienten und Angehörigen abzubauen.“ Grund genug, am 13. Juni einen österreichisch-türkischen Patiententag im Krankenhaus Rudolfstiftung zu veranstalten.

Weitere Infos: www.darm-experte.at

* * *

Sozialzentrum Krems, NÖ:

Freudiges Wiedersehen nach der Übergangspflege

Eineinhalb Jahre überzeugende Betreuungsleistungen und zufriedene SeniorInnen – das war der Tenor des Treffens ehemaliger „ÜbergangspflegerInnen“ im Sozialzentrum Krems (Senecura). An einem besonderen Nachmittag letzte Woche wurden Freundschaften wieder aufgefrischt und die „KurzzeitbewohnerInnen“ ließen 18 Monate Rehabilitative Übergangspflege Revue passieren. Bei Kaffee, Eis und Kuchen sprachen die wieder fitten Damen und Herren dem Pflorgeteam großes Lob aus.



Gerade nach einer Operation und einem Krankenhausaufenthalt ist es vielen älteren Menschen kaum möglich, den Alltag zuhause alleine zu meistern. Sie brauchen für gewisse Zeit pflegerische Hilfe und Unterstützung, um sanft in ihr „altes Leben“ zurück zu finden. Für diese Lebensphase bietet das Sozialzentrum Krems in Kooperation mit dem Land Niederösterreich zeitbegrenzte Übergangspflege. Bisher konnten über 150 ältere Menschen dieses in Österreich einzigartige Angebot nutzen und kehrten nach ihrem Aufenthalt wieder fit in die eigenen vier Wände zurück (Foto: SeneCura).

* * *

Haus der Barmherzigkeit, Wien:

Generationen-Campus Vinzenzgasse

„Der Generationen-Campus ist die Chance auf eine bisher einmalige Kombination von Ausbildung, Langzeitpflege und Forschung an einem Standort“, freut sich Univ.-Prof. Dr. Christoph Gisinger, Institutsdirektor des HdB. Im Rahmen einer Ausstellung in der Gebietsbetreuung - Stadterneuerung im 17. und 18. Bezirk wurde jetzt das Konzept „Generationen-Campus Vinzenzgasse“ vorgestellt. Auf dem Grundstück des HdB in Wien-Währing entstehen neue Arbeits- und wichtige Pflegeplätze, das Kreuzgassen-Viertel erfährt eine wichtige Aufwertung.



Gepplant ist eine neue Pflegeeinrichtung, und auf dem gegenüberliegenden Schulgrundstück wollen Caritas und Schulstiftung der Erzdiözese Wien einen korrespondierenden Schul-Campus errichten, in dem neben Kindergarten, Volks- und Mittelschule auch die Caritas Schulen

für Sozialberufe und eine Fachhochschule Platz finden sollen. Alle Einrichtungen gemeinsam bilden den „Generationen-Campus Vinzenzgassee“.

Informationen zur Ausstellung:

Die Ausstellung läuft bis 30. Juli 2010.
 Mo bis Mi 9-12 Uhr und 13-17 Uhr
 Do 13-19 Uhr, Fr 9-12 Uhr
 Eintritt frei.

Ausstellungsraum der Gebietsbetreuung
 Stadterneuerung im 17. und 18. Bezirk
 Lacknergasse 27, 1170 Wien

(Fotos: HdB/APA-OTS-Schedl)



* * *

Krankenhaus der Barmherzigen Brüder St. Veit/Glan, Kärnten: **Würdevoller Abschied vom ungeborenen Kind**

Im Mai fand im KHBB St. Veit/Glan eine Abschiedsfeier für Eltern statt, die sich zu früh von ihrem Kind verabschieden mussten. Bei der würdevollen Zeremonie fanden die Hinterbliebenen Platz für ihre Trauer und ihren Schmerz.

„Uns ist der würdevolle Umgang mit fehl- und totgeborenen Kindern ein besonderes Anliegen. Deshalb gibt es bei uns halbjährlich eine überkonfessionelle Abschiedsfeier für alle Kinder, die nicht ins Leben geboren wurden“, erklärt Verwaltungsdirektor Mag. Michael Steiner. Auch im Mai 2010 konnten sich die Eltern bei dieser Feier in einem würdigen Rahmen von ihren ungeborenen Kindern verabschieden. Organisiert wird der Abschied von der Krankenhausesseelsorge und der Abteilung für Gynäkologie und Geburtshilfe. Nicht nur die Angehörigen, auch das Ärzte- und Pflegeteam bewegen diese entscheidenden Schritte im Trauerprozess der Hinterbliebenen sehr.



Die Trauer muss einen Platz haben

Auf Wunsch der Eltern werden die fehl- und totgeborenen Kinder nicht nur verabschiedet, sondern auch in einem Gemeinschaftsgrab am Stadtfriedhof in St. Veit/Glan bestattet. „Wir sind sehr froh, dass die Stadtgemeinde unsere Einschätzung der Wichtigkeit des Anliegens teilt und deshalb die Bestattung vornimmt und das Grab sowie den Sarg zur Verfügung stellt“, sagt Steiner.

Hilfe in einer schwierigen Zeit

Aber auch neben diesen würdevollen Ritualen finden Eltern von früh- und totgeborenen Kindern im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder die Unterstützung, die sie in dieser schwierigen Zeit brauchen. „Selbstverständlich stehen den Eltern unmittelbar nach einem solchen traumatischen Erlebnis ausgezeichnete Psycholog/innen sowie unsere Krankenhauseelsorge zur Verfügung“ (Steiner).

Ein Haus mit Herz und Kompetenz

Das A.ö. Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in St. Veit/Glan vereint hohe medizinische Fachkompetenz mit einer starken menschlichen Komponente im Umgang mit den Patientinnen und Patienten. Ein ganzheitlicher Ansatz in allen Bereichen und Abteilungen wird als Grundvoraussetzung für die Gesundheit von Menschen gesehen. So ist das Spital schon im Jahr 2004 als erstes Spital in Kärnten in das Österreichische Netzwerk Gesundheitsfördernder Krankenhäuser (ÖNGK), einer Organisation der WHO aufgenommen worden. Im Rahmen der öffentlichen Gesundheitsversorgung setzt das Krankenhaus St. Veit/Glan auf fachliche Schwerpunkte und Kooperationen und hat sich als fairer und verlässlicher Partner in Kärnten etabliert. Gegründet 1876, beschäftigt das Haus rund 360 Mitarbeiter/innen. Jedes Jahr werden etwa 14.000 Patient/ stationär aufgenommen und 12.700 Fälle ambulant betreut. Das Krankenhaus ist eines von 8 Spitälern in der österreichischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder, mit insgesamt rund 5.000 Mitarbeiter/innen der größte private Krankenanstaltenerhalter in Österreich.

Pflegedirektorin Christa Santner im Leitungsteam

Seit Mitte 2006 besteht eine umfassende Kooperation zwischen dem KHBB in St. Veit/Glan und dem Krankenhaus der Elisabethinen in Klagenfurt. Ziele des neuen Verbunds sind die nachhaltige Sicherstellung einer qualitativ hochwertigen medizinischen Versorgung und die Standortsicherheit beider Häuser mit ihren christlichen Wurzeln und Traditionen.



Kongruente Beziehungspflege nach Rüdiger Bauer

Die tägliche Pflegepraxis wird von jeher bestimmt vom jeweils vorherrschenden Denkmodell. Nach Fawcett (1997) findet Pflege gemäß dem Metaparadigma der Pflege in den Betrachtungsebenen Mensch – Gesundheit – Umwelt statt und hat prozessorientierten Charakter. Zwischen den einzelnen Betrachtungsebenen werden Beziehungen hergestellt, welche sich mit vier Aussagen beschreiben lassen: (1) Person und Gesundheit, (2) Person und Umwelt, (3) Gesundheit und Pflege, (4) Person, Umwelt und Gesundheit.

Die Ausübung qualitativ hoch stehender Pflege baut auf einer geistig-ideellen Basis auf, benötigt aber auch die strukturellen und persönlichen Eigenschaften einer Person. Wichtig ist die umfassende Sicht des hilfeschuchenden Menschen, der Aspekt „krank aus körperlicher Sicht“ ist zu wenig. Die Fähigkeit des Menschen, sich zu entwickeln, zu wachsen, zu reifen, muss in Pflegesituationen handlungsleitend bleiben. Pflege ist nach Seidl/Walter (1991) ein „interpersoneller Beziehungsprozess“ indem Pflegepersonen die Betreuung und Beratung von Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen übernehmen. Neben kommunikativen und empathischen Fähigkeiten ist demnach Wissen aus verschiedenen Disziplinen notwendig. Die Haltung der Pflegeperson muss sich aus einer autonomen Persönlichkeit heraus entwickeln, die ihre eigenen Fähigkeiten und Bedürfnisse richtig einschätzen kann. Um im Sinne des Pflegebedürftigen richtig zu handeln, benötigt sie Kreativität, sie muss zudem kooperativ und innovativ handeln können. Antizipatorisches Denken ist für den Erfolg ihrer Tätigkeiten eine logische Folge.

Pflegebedürftige leben in der „Umwelt“ Krankenhaus oder Pflegeheim in Gruppen, welche interagieren oder nicht interagieren, es entstehen sich gegenseitig beeinflussende Systeme. Das interpersonale System besteht aus zwei oder mehreren Individuen welche in bestimmten Situationen miteinander interagieren. Der Prozess der Interaktion ist nach King ein mentaler Prozess, bestehend aus gleichzeitigen Wahrnehmungen und Urteilen aller beteiligten Personen. Aus dem Zusammentreffen von Pflegeperson und Patient/Bewohner entstehen beidseitige Wahrnehmungen, die ein Urteil über den jeweiligen anderen nach sich ziehen. Daraus erfolgen Aktionen, die in Reaktion, Interaktion und Transaktion münden.

Pflege will Veränderungen herbeiführen, sei es im somatischen oder psychischen Bereich. Die Prozessebene der Beziehungsarbeit ist demnach ständige Überprüfung eigener Wahrnehmung der Pflegeperson in der Interaktion mit dem Pflegebedürftigen. Sie dient hier selbst als Kommunikations- und Wahrnehmungsmodell für den Pflegebedürftigen. Er kann seine eigene Wahrnehmung der Dinge überprüfen lernen, von stereotypen Urteilen und Verhalten abweichen und neue Verhaltensweisen entwickeln. Doch, was ist nun Kongruente Beziehungspflege? Sie behandelt nach Bauer den personalen Akt der Beziehung. Sie findet im Rahmen des Pflegeprozesses statt, als Konzept einer zielgerichteten Beziehungsgestaltung. Das Ziel von Beziehungsarbeit soll Kongruenz sein. Um zu diesem Ziel zu gelangen bedient sich die Pflegeperson vorab der „Beziehungsdiagnose“ um Beziehungsbehinderungen bearbeiten zu können.

Sie benötigt die Konzepte „Mut“, „Mitgefühl“, Kompetenz, sowie eine persönliche Haltung von Empathie, eigene Kongruenz und Akzeptanz.

Kongruente Beziehungspflege fördert die soziale Kompetenz des Pflegebedürftigen, er lernt sich selbst besser verstehen und zu akzeptieren. Erzwungene Lebensstiländerungen, wie schwere Krankheiten oder (un)freiwillige Heimeintritte sie einfordern, gehen nicht spurlos an der Psyche vorbei. Man kann hier nicht von einem Tag zum Anderen das Geschehen akzeptieren und gleichzeitig ein mit sich selbst zufriedener Mensch sein. Trauerarbeit heißt nicht nur Selbstauseinandersetzung um zur Selbstbewältigung zu gelangen, sondern bedarf professioneller Hilfe. Kongruente Beziehungspflege macht den Pflegebedürftigen fähiger sich selbst besser kennen zu lernen, aber auch den Anderen besser zu erkennen. Er kann hier sein individuelles Recht nach Beachtung, Anteilnahme vertreten. Indem er mit seiner aufgezwungenen Lebensstiländerung besser zurechtkommt, anerkennt er das Bemühen der Pflegeperson. Dieser Kontext erleichtert ihm sein Schicksal zu tragen, vermindert aber auch die Hilflosigkeit von Pflegepersonen.

Im Vorfeld jeglicher Beziehungspflege muss die Frage nach dem pflegebedürftigen Menschen stehen? Wer war dieser Mensch, was prägte sein Verhalten, worauf war er stolz, was kränkte ihn? Im Modell der Kongruenten Beziehungspflege wird die Beziehung in fünf verschiedene Phasen eingeteilt. Die Pflegeperson ist Teil der Beziehung, sie bearbeitet die entstehenden Wechselwirkungen hin zu einer Symmetrie oder Kongruenz. Kongruenz bedeutet hier zum einen Deckungsgleichheit, beschreibt aber zum anderen den Prozess des Zusammenwachsens zwischen Pflegenden und Pflegebedürftigen. In der Planung werden bewusst die Bedeutungen der Lebensereignisse von Menschen durch die Pflegenden erfasst (R. Bauer 2004).

Positive und negative Lebensereignisse werden im Limbischen System, vor allem im Mandelkern (Amygdala) biologisch abgebildet und gespeichert (J. Bauer 2006). Erinnerung und interaktionelle pflegerische Bearbeitung positiver Lebensereignisse führen biologisch, über die Fähigkeit des Menschen zum Denken, zu Nervenzellaktivitäten welche Netzwerkstrukturen im Limbischen System wieder aktivieren können. Dabei erfolgen u. a. Oxytozinausschüttungen die das Vertrauen der Bewohner zur Pflegeperson erhöhen. Die Folgen können gesteigertes Wohlbefinden, verbesserte Wundheilung und eine Stärkung des Immunsystems sein.

Dementsprechend stellt sich die Kongruente Beziehungspflege als tragfähige Brücke dar um professionelle Beziehungsarbeit strukturieren, beschreiben, planen, organisieren und letztlich die Probleme der Beziehungsgestaltung lösen und klären zu können. Sie ermöglicht Pflegepersonen eine einheitliche Sprache zu finden. In gegenseitiger wertschätzender, achtender, professioneller Begegnung kann sie von allen Akteuren gemeinsam begangen werden. Nur so führt Beziehungspflege zum anderen Ufer und erweitert gegenseitig persönliches Sein. (Literatur bei der Autorin)

DGKS Mag. Maria Gattringer, LfGuKP
ABZ Ausbildungszentrum des Wiener Roten Kreuzes GmbH
Lehrgangsführung Gerontologie
eMail: maria.gattringer@w.rotekreuz.at

Fortbildung : Kongruente Beziehungspflege (§ 63 GuKG 1997)
Termin: 15.06.2010 von 17:30–19:00 Uhr. Eintritt frei, Anmeldung erbeten
Ort: ABZ Ausbildungszentrum des Wiener Roten Kreuzes GmbH,
Franzosengraben 6 / Eingang: Safargasse 4, 1030 Wien
Infos: ABZ, Tel.: +43 (0)1 795 80-6300, Web: www.w.rotekreuz.at/abz

Buch-Tipp...



Cora van der Kooij:

Das mäeutische Pflege- und Betreuungsmodell

Eine Einführung. Juli 2010. ISBN: 978-3-456-84807-5

Die niederländische Krankenschwester und Historikerin Cora van der Kooij beschreibt in diesem einführenden Werk die Grundlagen, Hintergründe, Perspektiven, Implementierung und Dokumentation des von ihr entwickelten Konzeptes der „erlebensorientierte Pflege“ – von der Autorin selbst als „Pflegeteilmodell“ bezeichnet...

Die Mäeutik geht auf eine als «Hebammenkunst» umschriebene, von Sokrates entwickelte Methode zurück, durch geschicktes Fragen die im Gesprächspartner schlummernden, ihm aber nicht bewussten richtigen Antworten und Einsichten auf die Welt zu bringen. Die Autorin über die Motive ihrer Arbeit: „...Dies führte zur Entwicklung einer fachdidaktischen Methode für die umgangstechnischen und emotionalen Aspekte der Arbeit von Pflegekräften. Und ich entdeckte meinen „Lebenszweck“: Ich wollte einen Beitrag zur gesellschaftlichen Anerkennung der kognitiven und emotionalen Komplexität des Pflegeberufs leisten...“

Und sie fordert: „...Pflegetalent gilt scheinbar (immer noch) als menschliche Eigenschaft, die unbegrenzt vorhanden ist. Und natürlich ist es so: Wer die Pflege Anderer zu seinem Beruf gemacht hat, der braucht dazu eine entsprechende Veranlagung. Doch genau wie bei jedem anderen Talent ist auch hier die richtige Ausbildung und Schulung erforderlich, wenn diese Veranlagung optimal zur Geltung kommen soll...“.

Der „mäeutische Lehrer“ eröffne einen Dialog, dessen Ergebnis nicht im Voraus feststehe, so die Autorin und definiert Mäeutik als „Hebammenkunst für Pflegetalent“. Primär für die Demenzbetreuung entwickelt und eng an das Validationskonzept angelehnt, wurde sie bald allgemeiner für alle Pflegebereiche ausgelegt, denn: „...Das feinfühliges Abstimmen auf das emotionale Energieniveau eines Patienten oder Bewohners gehört jedoch zur professionellen Fachkompetenz aller Pflegekräfte ...“.
(Quelle und Details siehe unter: www.akademiefuermäeutik.eu).

In Österreich verfasste Christina Hallwirth-Spörk (Caritas Socialis, Wien) eine These über die **mäeutische didaktische Methode** und war Mitherausgeberin des Buchs „Hospizkultur und Mäeutik“ (Lambertus, 2009).

...und Diskussion

Dass dieses selbsternannte „Pflegeteilmodell“ in Fachkreisen entweder gar nicht oder nur kontroversiell diskutiert wird, verdeutlicht beispielhaft folgende Rezension des Bucherstlings zum Thema aus dem Jahr 2006 (abgedruckt mit freundlicher Genehmigung von socialnet.de – dem führenden deutschen Webportal für die Sozialwirtschaft):

Cora van der Kooij: Ein Lächeln im Vorübergehen. Erlebnisorientierte Altenpflege mit Hilfe der Mäeutik

Verlag Hans Huber 2006. ISBN 978-3-456-84379-7.

Thema

Seit einigen Jahren wird zunehmend auch der Ansatz der "Mäeutik" oder der so genannten "erlebnisorientierten Pflege" in Deutschland bekannt. Hierbei handelt es sich salopp ausgedrückt um eine niederländische Variante der Validation, die von der Krankenschwester und Historikerin *Cora van der Kooij* propagiert wird. So heißen z. B. die vier Stadien der Desorientierung des Validationsansatzes im Konzept der Mäeutik "Bedrohtes Ich", "Verirrtes Ich", "Verborgenes Ich" und "Versunkenes Ich", sehr ähnlich sind auch die stadienspezifischen Zuordnungen des Verhaltens und der Reaktionen.

Der Ansatz der "Mäeutik" kann den so genannten "personenzentrierten" Modellen zugeordnet werden (u. a. Validation, Modelle nach *Kitwood*), die augenblicklich in Deutschland noch die Demenzpflege dominieren. Über das Konzept der Mäeutik sind bisher in deutschsprachigen Publikationen nur kürzere Beiträge in Fachzeitschriften oder Tagungsbänden veröffentlicht worden.

Das vorliegende Buch ist eine Übersetzung aus dem Niederländischen ("Een Glimlach in het Voobijgaan" aus dem Jahr 2004). Es bedarf noch des Hinweises, dass die Autorin in den Niederlanden ein "Institut für mäeutische Entwicklung der Pflegepraxis" leitet (www.imoz.de), in dem Basis- und Aufbaukurse über das "mäeutische Pflegemodell" veranstaltet werden.

Inhalt

- In den ersten Kapiteln wird in Umrissen das "**mäeutische Pflege- und Betreuungsmodell**" dargestellt. Zu den Grundlagen ihrer Konzeption gehört die Einschätzung, dass das Einfühlungsvermögen entwickelt und geschult werden kann (Seite 26). Durch das "mäeutische Pflege- und Betreuungsmodell" wird quasi "die Quelle des inneren Wissens" im Sinne von Intuition und spontanem Verhalten von "der individuellen auf die kollektive Ebene" gehoben (Seite 33). Schulung und Reflexion ("Erlebnisorientiertes Fachwissen und Umgangsfertigkeiten") sind somit die Zugangs- und Vermittlungswege, um das Konstrukt "getrennte Erlebenswelten" ("Erlebniswelt des Bewohners" und "Erlebniswelt des Betreuers") in einen Kontext des Kontaktes verbinden und vermitteln zu können.

- Des Weiteren werden der "**mäeutische Pflegeprozess**" und die "**mäeutischen Instrumente**" (u. a. Beobachtungsbogen, Biografie, Pflegeplanung, "erlebnisorientierte Bewohnerbesprechung" und "interdisziplinäre Beratung") beschrieben. Hierbei wird u. a. auch auf eine "Bedürfnispyramide" in Anlehnung an *Maslow* aufgebaut. Im Anschluss formuliert die Autorin ihre Erwartungen an Pflegende im Rahmen ihrer "erlebnisorientierten Pflege" (u. a. Zuwendung, Selbstlosigkeit, Authentizität oder Echtheit), geht auf das Zusammenwirken von Berufs- und Privatleben ein und beschreibt die Spannungsfelder und Strategien am Arbeitsplatz (u. a. Nähe und Distanz, Kreativität, Kompetenz). Als Referenzrahmen dient hierbei die aus der so genannten

"humanistischen Psychologie" vertraute bipolare Begrifflichkeit von "Wachsen und Stagnieren".

- In den folgenden Kapiteln befasst sich *Cora van der Kooij* mit den **sechs Schritten des "empathischen Suchprozesses"**, wobei u. a. die in den Heimen praktizierten Ablenkungs- und Beruhigungsstrategien (u. a. "Mitgehen und Mitmachen") angeführt werden. Und es werden Umgangsfertigkeiten wie "einladend zuhören" und nonverbaler Kontakt (u. a. Berührungen und Blickkontakt) beschrieben, die stark an die Validations-techniken von *Naomi Feil* erinnern.
- Im abschließenden Kapitel erörtert die Autorin die verschiedenen **Vorgehensweisen zur Einführung ihres mäeutischen Pflegemodells** in den Einrichtungen.

Diskussion

Der Rezensent ist nach der Lektüre äußerst überrascht über den Sachverhalt, dass die "Begründerin der Mäeutik" in ihren Ausführungen an keiner Stelle explizit ihr Konstrukt der verschiedenen "Ichs" ("bedroht", "verirrt", "verborgen" und "versunken") der Demenzkranken theoretisch, therapeutisch und methodisch ableitet und expliziert. Ohne dieses Grundkonzept oder Herzstück verdünnt sich der Ansatz der "Mäeutik" in eine bloße Aneinanderreihung von bereits bekannten und vertrauten Vorgehensweisen, Erfassungsstrategien (Pflegeplanung, Pflegeprozess etc.) und normativen und zusammengestückelten Erwartungshaltungen und Vorgaben. Ihre Erläuterungen über die so genannten "getrennten Lebenswelten", die "Empathie", "Intuition" und "Reflexion" sind überwiegend Ausdruck der Wissensstände aus der Mitte des letzten Jahrhunderts, die mittlerweile durch die neurobiologische und neuropsychologische Forschung widerlegt worden sind.

Fazit

Es kann das Fazit gezogen werden, dass die "Mäeutik" für die Pflege und Betreuung Demenzkranker keine neuen Impulse und Wege anzubieten vermag. So wie die anderen "personenzentrierten" Ansätze der Demenzpflege verbleibt auch dieser Ansatz in dem selbst konstruierten Rahmen der Eigenweltlichkeit ("bedrohtes Ich" etc.) und verschließt sich somit jedweder empirischen Überprüfbarkeit hinsichtlich Effektivität und Effizienz seines Wirkens.

Rezensent: **Dr. phil. Dipl.-Psychol. Sven Lind**

Gerontologische Beratung Haan, Homepage people.freenet.de/Sven.Lind/

Zitiert aus:

Sven Lind, Rezension vom 23.06.2007 zu: Cora van der Kooij: Ein Lächeln im Vorübergehen. Erlebnisorientierte Altenpflege mit Hilfe der Mäeutik. Verlag Hans Huber (Bern, Göttingen, Toronto, Seattle) 2006. 192 Seiten. ISBN 978-3-456-84379-7. In: socialnet Rezensionen unter <http://www.socialnet.de/rezensionen/4032.php> .

Kein Pflege-, nur ein Geschäftsmodell...

LAZARUS schätzt und fördert den konstruktiven Dialog. Dies habe ich zum Thema "Mäeutik in der Pflege" - obwohl ich dieser persönlich seit Jahren sehr kritisch gegenüberstehe - dadurch unter Beweis gestellt, dass ich der Begründerin Frau Dr. Cora van der Kooij beim LAZARUS Pflegekongress 2010 gerne Gelegenheit geboten habe, ihr völlig irreführend als „Pflegemodell“ bezeichnetes Konzept der Fachöffentlichkeit persönlich näher vor- und damit auch zur Diskussion zu stellen.

Leider sehe ich persönlich darin nur eine Art "Herz-Schmerz-Ideologie" und einen zusammengewürfelten „Verschnitt“ aus vielerlei Pflege-theorien und -modellen sowie vor allem aus der wohlbekannten und wissenschaftlich fundierten(!) „klienten-zentrierten Gesprächstherapie“ von Carl R. Rogers (Details dazu siehe z.B. unter www.LAZARUS.at > Wikipedia). Daher nähere ich mich dieser Thematik sehr zurückhaltend und kritisch - denn es muss erlaubt sein gewisse "Angebote" am Pflegemarkt kritisch zu hinterfragen und begründete Gegenwehr zu leisten, damit die Pflegenden nicht immer wieder durch neue "pseudo-wissenschaftliche Potpourris" verwirrt und verunsichert werden.

Ich hoffe Sie verstehen nun etwas besser meine kritische Haltung, die sich mit der des o.zit. Rezensenten leider zum größten Teil deckt. Da in Kürze bereits eine zweite Buchveröffentlichung droht (siehe Ankündigung oben), sollte uns diese Rezension des Erstlings (Huber, 2006) als Warnung dienen und nachdenklich stimmen. Wir dürfen nicht länger in einem (typisch österreichischen?) Reflex alles was aus dem Ausland kommt automatisch höher schätzen als unsere eigenen, teilweise sogar exzellenten Gedanken und Leistungen.

In diesem Sinne müssen wir wohl auch die sogenannte "Mäeutik in der Pflege"(??) konstruktiv-kritisch auf den Prüfstand stellen. In der Hoffnung, dass sich dieses „mäeutische Potpourri“ bald in das gnädige Dunkel der Pflegegeschichte verabschieden möge, verbinde ich meine herzlichsten persönlichen Genesungswünsche an dessen Autorin nach Utrecht (NL), Ihr

Erich M. Hofer



Eine sonnige Zeit in Garten und Natur wünscht Ihnen

®

LAZARUS

Erich M. Hofer
Gründer & Chefredakteur

Weltweite Top-Position bei GOOGLE:

Österreichs führendes Online-PflegeNetzWerk - AustroCare®

www.LAZARUS.at

Tages-aktuell online:

Job-Börse und Fort-/Weiterbildungs-Anzeiger

**Speziell für Ihre eiligen Angebote:
24-Stunden-TopService!**

Impressum:

Medienbüro LAZARUS
A-3062 Kirchstetten, NÖ.
E-mail: office@lazarus.at

Diese Online-Zeitschrift erscheint seit Jänner 2005 regelmäßig wöchentlich und wird kostenlos per e-Mail an Institutionen des Sozial- und Gesundheitswesens, an einschlägige Bildungseinrichtungen, Bundes- und Länderbehörden, Medien sowie interessierte Einzelpersonen versandt und steht zudem unter www.LAZARUS.at zum freien Download zur Verfügung.

Daten und Fakten sind gewissenhaft recherchiert oder entstammen benannten Quellen, die allgemein als zuverlässig gelten. Eine Haftung kann dennoch nicht übernommen werden, jede/r ist für die sorgfältige Prüfung der Informationen/ weiterführenden Links selbst verantwortlich.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Erich M. Hofer, zgl. Inhaber des gesetzlichen Markenschutzes für LAZARUS®, www.lazarus.at®, PFLEGE DAHEIM® und Austro*Care®

© Copyright: Diese Online-Zeitschrift und ihre Inhalte sind urheberrechtlich geschützt, doch ist die vollständige oder auszugsweise Verwendung ausdrücklich erwünscht und gerne gestattet. Quellenangabe erbeten.

Anhang: Stellenmarkt